

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Verkaufspreis monatlich 2.— RM. Drei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. Zusätzlich Belegblätter, Anzeigennummern 10 Rpfg. Alle Wohnstätten und Postgeschäfte, nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Bei Abwesenheit des Abonnenten wird die Zeitung oder Kündigung des Abonnements, Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die halbspaltige Raumzeile 20 Rpfg., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3 gespaltene Reklamazeile im täglichen Teile 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgelegte und Plananschläge berücksichtigen. Anzeigen für die Wichtigkeit der Angelegenheit bis zum 10. Uhr. Annahme bis zum 10. Uhr. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen über, mit keiner Garantie. Jeder Abgabenspruch erfüllt, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder der Kassengeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 89 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amisblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Sonnabend, den 15. April 1933

Deutsches Ostern.

Es wurde Frühling in Deutschland. Frühling in der Natur. Frühling im Herzen des deutschen Menschen. Die tiefe schwere Schneedecke wurde überall durchbrochen von der aufsprühenden Hoffnung. Und die Frühlingssonne der nationalen Erneuerung brachte die Schneedecke rasch zum Verschmelzen, zum Verschwinden. Wir hoffen wieder und wir dürfen hoffen.

Wie war es denn noch vor einem Jahr zur Osterzeit? Wir waren eingetreten in den Endkampf um die beiden Hauptprobleme, um die sich die ganze völkische Not Deutschlands seit langen, langen Jahren drehte. Zwar hatte Deutschland angekündigt, daß es die bisherigen Tribute nicht mehr zahlen würde, — aber von jenseits des Rheins war ein drohendes: „Ihr müßt zahlen!“ als Antwort gekommen. Zwar war auf der Abrüstungskonferenz der deutsche Rechtsanspruch auf Abrüstung der anderen angemeldet worden, damit endlich auch für uns das natürliche Recht auf wenigstens einigermaßen ausreichende Sicherheit im Kreise der hochgerüsteten Nachbarn sich durchsetzen könnte, — aber schon vor der Ostervertagung hatte diese Konferenz aller Welt offenbart, daß sie zu allem möglichen kommen würde, nur nicht dazu, dem Anspruch Deutschlands zum Durchbruch zu verhelfen. Der Fall war hoffnungslos!

Und wie war es zu Ostern vergangenen Jahres mit der Wirtschaft bestellt? Hoffnungslos! Sommer weiter ging es mit ihr hinunter, immer tiefer hinein in die Krise, und ein Ende war gar nicht abzusehen. Jeder Versuch, ihr entgegenzuwirken, war mißlungen; auch draußen in der Welt wurde es schlimmer und schlimmer, und schon sanken uns in diesem hoffnungslosen Kampf die übermüdeten Arme herunter.

Im Innern aber tobte der heiße politische Kampf zwischen den beiden Bahngängen zur Reichspräsidentenwahl, ein Kampf, den der notwendige Osterburgfrieden nur äußerlich dämpfen konnte, ein Kampf außerdem, der, wie wir jetzt sehen, mit ganz verkehrten Fronten geführt wurde. Aber es ist ja immer das Schicksal des deutschen Volkes gewesen, daß es lange Umwege hat machen müssen, ehe es den Pfad fand, auf dem es nun geradenwegs auf das eigentliche Ziel losmarschieren kann.

Wie anders ist seitdem alles geworden! Es wurde Frühling in Deutschland.

Welches ist denn des ersten Osterns tiefster, eigentlicher Sinn? Niemand hat den Stein von außen her vom Grabe des Heilands fortgewälzt, sondern der Auferstandene stieß aus eigener Kraft am Auferstehungsmorgen den Stein beiseite. Aus eigener Kraft, aus freudigem Willen, — und vor ihm stürzten die Wächter zu Boden, die das Grab zu bewachen hatten. Auch das deutsche Volk hatte einen entsetzlichen Leidensweg machen müssen, war gepeinigt und gequält worden, mehr als je ein anderes Volk zuvor. Lebendig noch hatte man es hineingestoßen in das Hellsengrab von Versailles und dieses Grab fest verschlossen mit dem schweren Stein des unmenntlichen „Vertrages“. Und obenrein hatte man den Halbtoiten noch gefästert und bespien mit der Anschuldbildung, dieses Schicksal verdient zu haben durch die Schuld am Kriege.

Und doch konnten sie nicht ganz verhindern, daß der Stein in seinen Fugen wankte; doch er wich nicht, ist auch jetzt noch nicht ganz, noch längst nicht gewichen. Etwas anderes aber geschah: die innere Auferstehung des deutschen Volkes. Es erwuchs der Wille zur Auferstehung in ihm, wuchs immer höher, immer breiter, immer stärker. Hatten die restlichen Kräfte, über die das deutsche Volk noch verfügte, sich meist gegeneinander gewandt und sich in diesem Kampf stets nur noch mehr zermürbt, so ist das anders, ganz anders geworden unter der zwingenden Führung eines Mannes. Aus der Kräftezersplitterung wurde eine Kräftezusammenballung in der Hand dieses einen Mannes. Das deutsche Volk spürte es, wie dieser neue Geist die Kräfte einigte und zusammenband, — und es sprang auf von der Totenbahn, auf die man es gelegt hatte, gerrig die Binden und Bande, in die hinein man seinen Geist und Körper geschnürt hatte. Es will leben, will auferstehen aus dem Hellsengrab von Versailles.

Nein, nicht ein Osterwunder wird geschehen, und niemand wird uns von außen her den Stein wegwälzen. Noch stehen die Wächter vor dem Grabe und spähen argwöhnischer noch als bisher. Sie wissen es, daß der, den sie dort einschlossen, sich wieder erhoben hat, auferstehen will. Sie wissen auch, daß ihre Waffen stumpf geworden sind, ihnen nichts mehr nützen werden zur Hütung des Grabes, wenn in neuem Geist einheitlicher Geschlossenheit und unbedingten Willens das deutsche Volk von innen aus den Stein beiseitestoßen, wenn — ein wirkliches Ostern für Deutschland kommen wird.

Nein, kein „Wunder“ wird geschehen, denn dies ist nur des Glaubens oder des Hoffens „liebsteßes Kind“, nicht das des Willens. Aus dem Willen entspringt nur das, was Faust in der Osternacht im Buch der Bücher herausliest:

„Im Anfang war — die Tat!“

Deutschenheze im englischen Parlament

Deutscher Protest.

Kachdrücklichste Verwahrung gegen unberechtigte Angriffe im Unterhaus.

Im Englischen Unterhaus fand eine Aussprache über die innerdeutschen Verhältnisse statt, die zu heftigen Angriffen gegen das Deutschland der nationalen Erhebung führten. Die Reichsregierung hat sich infolgedessen veranlaßt gesehen, ihren Botschafter in London zu beauftragen, unerbittlich bei der englischen Regierung nachdrücklich Verwahrung gegen die geschäftigen Ausfälle einzulegen.

In der Unterhausdebatte hatten sich besonders der frühere Außenminister Sir Austen Chamberlain sowie Winston Churchill zu unerhörten Äußerungen hinreißen lassen. Chamberlain erklärte, angesichts der gegenwärtigen Ereignisse in Deutschland sei der jetzige Augenblick äußerst ungelegen, um über die Revision der Verträge zu sprechen. Der neue Geist Deutschlands sei die übelste Art des alten Preukentums nebst Grausamkeit, Rationalstolz und nordischer Ausschließlichkeit (!). Bevor man sich eine Abstrüfung leisten könne, müsse sich der Geist Deutschlands dem Frieden zuwenden. Auch der Liberale Sir Herbert Samuel und andere Abgeordnete erhoben in Zusammenhang mit der Judenfrage Angriffe gegen die Reichsregierung. Die Rede Churchills unterschied sich weder im Inhalt noch in der Tonart von den Erklärungen Chamberlains.

Macdonald über die Revision.

Zuvor hatte Ministerpräsident Macdonald anlässlich der Kritik am Viermächtepakt erklärt: Die Kritik an dem geplanten Pakt und an der Gewährung der Gleichberechtigung an Deutschland stütze sich auf unrichtige Voraussetzungen. Soweit eine Vertragsrevision in Frage komme, handele es sich um eine Revision im Interesse des Friedens. Die Revision erfolge innerhalb der Völkerverbundmaschinerie, so daß ein an bestimmten Fragen interessierter kleiner Staat genau soviel zu sagen habe wie eine Großmacht.

In Paris herrscht Freude.

Paris, 14. April. Die Donnerstag-Sitzung im englischen Unterhaus, besonders die Erklärungen Chamberlains und Macdonalds werden in der französischen Presse mit größter Genugung aufgenommen und ausführlich kommentiert. Das „Echo de Paris“ stellt fest, daß man sich über die wahre Lage zwar schon vor der Nachkriegszeit der Nationalsozialisten hätte klar werden müssen, daß dieser späte Umchwung aber noch immer besser sei als eine dauernde Ver-

blendung. „Paris Soir“ betont, daß der englische Ministerpräsident zum ersten Male während seiner ganzen Regierungszeit anerkannt habe, daß eine Revision der Verträge nur im Rahmen des Völkerverbundes möglich sei. Diese sensationelle Erklärung begrabe den Versuch eines Viererpaktes; denn Macdonald näherte sich der These, die Frankreich von jeher verteidigt habe. Der „Temps“ weist auf den außergewöhnlichen Widerhall hin, den die Ausführungen Chamberlains, Simons und Macdonalds in ganz Europa haben würden. Die Aussprache im englischen Unterhaus trage den Charakter einer Warnung der Vertreter des englischen Volkes nicht mehr an die Adresse Deutschlands, sondern an alle diejenigen, die sich der gefährlichen Illusion hingeben, daß es möglich sei, die Geschäfte der Welt durch das Wunder einiger improvisierter Formeln zu regeln, die im Verlauf einer kurzen Unterbrechung zwischen verantwortlichen Ministern aufgestellt seien.

Lardieu gegen Vertragsrevision.

Paris, 14. April. In der Illustration veröffentlicht der ehemalige Ministerpräsident Lardieu einen Artikel gegen den Viererpakt und gegen die Revision der Verträge. Reparationen, Sicherheit und Achtung vor den Verträgen, die die französischen Regierungen seit 1920 als die Grundregeln ihrer Politik aufrechterhalten hätten, würden durch den italienischen Vorschlag eines Viererpaktes zum Tode verurteilt. Revision der Verträge, so wie sie der Pakt vorsehe, bedeute den Krieg.

Mussolini fordert erneut Revision.

Erste Mahnung besonders an Frankreich. Die italienischen Abendblätter veröffentlichten einen Artikel Mussolinis über die Revisionsfrage. Er habe schon 1928 im Senat klar gesagt, daß die Friedensverträge nicht ewig seien, und habe das nachher wiederholt geäußert. Niemals sei ein Vertrag ewig geblieben. Ist jemand da, der zu behaupten wage, daß die Verträge von Versailles usw. ein vollkommenes Werk sind? Es ist Menschenwerk und darum unvollkommen.

Schwere Komplikationen werden vermieden, wenn man die Friedensverträge dort, wo sie revidiert werden müssen, revidiert. Man tut dem Frieden einen großen und starken Dienst damit.

Eine solche Revision, die bestimmt sei, die universelle Katastrophe eines neuen Krieges zu vermeiden, müsse vom Völkerverbund beschleunigt werden, wie es übrigens als Aufgabe des Völkerverbundes festgelegt sei. Derjenige, der die Revision verweigere, stände außerhalb des Geistes des Völkerverbundes. Wenn der Völkerverbund nicht wage, dieses Problem aufs Tapet zu bringen, dann sei sein Schicksal besiegelt.

Eine Woche nationalsozialistischer Aufbauarbeit in Sachsen.

Der Rhythmus der nationalen Revolution hat in allen Regierungsstellen des Reiches ein Arbeitstempo erzeugt, das den Verwaltungsbeamten den Atem versetzt. Dieses Tempo mit seinem unaufhaltsamen, rücksichtslos fortschreitenden aber auch stets abwägenden Gang beherrscht vor allem die Arbeit der Regierung des Reichskommissars von Kitzinger in Sachsen.

Es hat sich hier bewährt, daß an die Spitze der Ministerien Männer gestellt wurden, die sich nicht erst in ihre Gebiete einarbeiten mußten und von Anfang an planmäßig und mit sicherer Hand an ihre Aufgaben herantraten.

Das Wichtigste bei der Konsolidierung einer Revolution ist die unbedingte Aufrechterhaltung der Ordnung und der Ruhe im Staat. Gerade das Land Sachsen mit seiner verheerenden Erwerbslosigkeit, seinem komplizierten Währungsverhältnis der Wirtschaft ist hier entscheidend. Ein nur für zwölf Stunden beunruhigtes Sachsen behindert den Reichszentraler ernstlich in seiner Aufbauarbeit. Aus diesem Grunde hat der Reichskommissar von Kitzinger die gesamte Polizei, SA und SS in einer Hand vereinigt. Der neuernannte Oberpräsident von Dettmer hat zu allererst die Gleichschaltung und Einigung aller Polizeibeamtenverbände binnen wenigen Stunden mit energischer, erfolgreicher Hand durchgeführt und so erreicht, daß nur Polizeibeamte im Dienst sind, die hundertprozentig den Befehlen der Beauftragten von Adolf Hitler gehorchen. Der Gedanke, die Polizei genau so wie die Reichswehr vollkommen zu entpolitisieren, wurde vom Oberpräsidenten durch eine grundlegende Verordnung erreicht, wonach Polizeibeamte nicht Anwärter

irgendwelcher politischer Verbände sein dürfen, mit Einschluß der SA, SS, und des Stahlhelm.

Der zweite Faktor der Sicherstellung des Gefahrenzentrums Sachsen für den Vierjahresplan des Reichszentralers ist die finanzielle und wirtschaftliche Konsolidierung. Der kommissarische Finanzminister Dr. Kluge hat in diesen Tagen einen vorbildlichen Schritt zur Vereinheitlichung der Elektrowirtschaft im Reich getan und ist damit einem Lieblingsgedanken Adolf Hitlers weitgehend entgegengekommen. Der Abschluß der großen Transaktion „A. G. Sächsische Werke“ und „Bank für Elektrowerte“, welche keine zusätzliche Schuldenaufnahme für den sächsischen Staat darstellt, ist als entscheidender Fortschritt zu werten. Ferner hat Sachsen eine Warenhaussteuer beantragt, mit dem Erfolg, daß das Reich jetzt einen Gesetzentwurf dahingehend ausarbeitet. — Das entscheidende für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit ist bekanntlich der Staat. Schon heute stehen die Etarbeiten, im Gegensatz zu früher, vor dem Abschluß, und es ist dabei der Leitgrundsatz: Sparsamkeit, Sauberkeit und Ordnung beobachtet worden. — Auf dem Gebiet der Wirtschaft ist eines der schwierigsten Probleme der Agrarpolitik, nämlich das Landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, einem Ausschuss überwiesen worden, mit weitgehenden Vollmachten, dem Dr. Winter von der Staatskanzlei angehört; ähnliches plant man für das Handwerk.

Dem kommissarischen Arbeitsminister Kunz kommt in Sachsen, dem Lande der Industrie und Arbeit, eine besondere Bedeutung zu. Engste Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsministerium ist hier eine dringende Notwendigkeit.